

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 26 (1947)
Heft: 11

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher

Autor: W.F. / V.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der «Neuen Zürcher Zeitung» berichtete deren gewiß bürgerlicher Römer Korrespondent E. M., er habe in einem fashionablen Café Catania einen operettenhaft angetanen sizilianischen Baron, der zwischen zwei Taubenschießen auf die Insel zurückgekehrt war, als letzte Zuflucht gegen die revolutionären Zeitläufte die Mafia loben hören. Und die gehäuften Gewaltakte der letzten Monate sprechen durchaus für die allgemeine Verbreitung der terroristischen Neigung, für welche ja die überlebten Klassen der meisten Völker dem Geschichtskundigen manche Beispiele, und nicht nur aus ferner Vergangenheit, bieten. Heute in Italien gegen diese Tendenz wirksam vorzugehen, dürfte leider um so schwieriger sein, als die Kräfte, die gebrochen werden müßten (und zwar nicht zuletzt durch Beschränkung ihrer wirtschaftlichen Macht: durch Zertrümmerung der Latifundien) ausgerechnet diejenigen sind, welche die gegenwärtige Regierung stützen; ist diese doch auf die Qualunquisten und Monarchisten angewiesen; lediglich mit deren Stimmen kann sie ihre sehr bescheidene Mehrheit auf Montecitorio erreichen; da die ganze Linke ihr geschlossen entgegen steht, außer einigen dissidenten Sozialisten um Saragat. Zugleich aber darf nicht vergessen werden, daß de Gasperi sich einst als tapferer Kämpfer in der Widerstandsbewegung bewährte.

Hinweise auf neue Bücher

Jack London: König Alkohol, John Barleycorn. 239 Seiten. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1947.

Es gibt Freundschaften, bei denen sich der eine Partner der Perfidität und Gemeinheit des andern ohne weiteres bewußt ist. Aber er kann sich dessen Anziehungskraft und Charme nicht entziehen, auch wenn er jedes Abhängigkeitsverhältnis bestreitet. So ergeht es dem Verfasser mit «König Alkohol», mit dem er trotz Widerstand und Auflehnung eng befreundet ist. Auf seinem abenteuerlichen Lebensweg – das Buch ist gleichsam eine kurze Autobiographie – schreitet König Alkohol stets grinsend neben ihm her. Als kleiner, Zuckerkugeln lutschender Zeitungsjunge begegnet er ihm mit Mißtrauen und Furcht; als halbwüchsiger Austernräuber und Matrose hat er sich ihm bereits bedingungslos verschrieben; als Fabrikarbeiter, Werkstudent und Novellenschreiber gelingt es ihm, sich zeitweise von ihm zu lösen; doch der endlich erfolgreiche Schriftsteller, Großgrundbesitzer und Familienvater drückt den alten Freund wieder liebevoll an seine Brust. – Das Buch ist, gesamthaft betrachtet, recht eindrucksvoll und – besonders im ersten Teil – reich an farbigen Schilderungen von Hafbetrieb und Leben zur See. Ausgesprochen gut und zweifellos richtig ist die Schlußfolgerung, daß allein ein striktes Alkoholverbot (das Buch ist vor der Prohibition geschrieben worden) vor den schädlichen Folgen des Alkohols bewahren kann, weil, wie der Verfasser schreibt, kein Mensch mit dem Bedürfnis nach geistigen Getränken geboren wird, sondern diese erst im Umgang mit König Alkohol kennen- und liebenlernt. Etwas ermüdend wirken in der zweiten Hälfte des Buches die Wiederholungen der stets gleichbleibenden Erfahrungen mit König Alkohol, und der allgemeine Mangel an Humor, der bei Jack London überraschen muß, gestaltet den Inhalt etwas reizlos. Auch wird einem der Verfasser als Mensch nicht sympathischer, wenn er, einmal am Ziele seiner Bemühungen angelangt, immer wieder von seinen beruflichen Erfolgen, seinem Wohlstand und materiellen Glück spricht, zu dem er seine Güter, Kulturen, Pferde und – wohlverstanden: stets an letzter Stelle! – die geliebte Gattin zählt. Der cocktailtrinkende Gentleman kann den Parvenu nicht ganz verleugnen und läßt sich mit dem idealistischen Sozialisten, als den er sich im Laufe seiner Beschreibungen bezeichnet, nur schwer in Einklang bringen.

iz.

Lloyd C. Douglas: Rauhe Laufbahn. Roman. Diana Verlag, Zürich 1947.

Der Romantitel bezieht sich auf die Laufbahn eines jungen Amerikaners vom einfachen Medizinstudenten zum angesehenen Chirurgen. Allzu rauh ist diese Laufbahn zwar nicht, denn wenn dem Romanhelden seine Studenten- und Assistentenzeit durch einen kauzigen, aber berühmten Professor der Chirurgie – Typ «guter Kern in rauher Schale» – auch schwergemacht wird, so spornt dieser ihn doch zu beruflichen Höchstleistungen an, die ihm Erfolg und Anerkennung bringen. Darin, das Happy-End eingeschlossen, geht der Roman keine neuen Wege. Zu loben an ihm ist aber die von Anfang bis Ende durchgehaltene Spannung, die keineswegs ausschließlich durch sensationelle Geschehnisse (zum Beispiel schwierige Operationen), sondern auch durch geistvolle und bissige Dialoge erzeugt wird. Interessant ist der Ort der Handlung: die chirurgische Abteilung einer amerikanischen Universität, die auf die Hilfe privater Gönner angewiesen ist.

Das vom Verfasser aufgeworfene Problem ist die Stellung des Arztes zu seinen Patienten. Zu Recht geißelt er die Gattung des salbungsvollen Arztes, der mangelndes Wissen und Können hinter schönen Reden und nichtssagenden Worten zu verbergen sucht, der alles «besser weiß», weil er nichts weiß und nichts kann. Der Autor stellt ihm den von seinem Fall besessenen Wissenschaftler gegenüber, der nicht ruht, bis er diesen seinen Fall gelöst hat, den jeder Patient aber doch bestenfalls nur als Träger eines medizinischen Problems interessiert. Als Ideal schwebt dem Verfasser ein Arzt vor, der nicht nur über hohes Können verfügt und sich mit wissenschaftlichem Ernst jedes Kranken annimmt, sondern darüber hinaus seine Stellung als Heiler und Helfer dazu benützt, aus seinem Kranken einen sowohl körperlich als auch seelisch gesunden, glücklichen Menschen zu machen.

Nn.

Theun de Vries: Die Freiheit im roten Kleid. 304 Seiten. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1947.

Der Roman des holländischen Erzählers führt uns in die Zeit der großen französischen Revolution, die mit der Verkündung der Menschenrechte und mit dem ausdrücklichen Konventsbeschluß vom Februar 1794 die Abschaffung der Sklaverei zur brennenden Frage in den französischen Kolonien macht. Noch leben auf Guadeloupe, wo der Roman spielt, inmitten einer blühenden tropischen Landschaft die Feudalherren des zerbröckelnden Regimes der Sklavenhalter ihr altes Herrenleben. Einer von ihnen ist Justin d'Ogeron, hochmütig und tyrannisch; zu seinem lebenden Inventar gehört David, ein junger, zeichnerisch hochbegabter Neger. Dieser David ist die Hauptfigur des Buches; von ihm, von seinem Werdegang, von seinem Hin- und Hergerissenwerden zwischen der Verpflichtung gegenüber seinem Herrn und der Liebe zu seinen Artgenossen, von seinem Zurückfinden zu dem, was ihm und den Seinen kostbares Gut ist – Tradition des Stammes, Solidarität, Treue –, erzählt de Vries seinen Lesern in spannendster Form.

«Die Freiheit im roten Kleid» ist nicht nur ein ausgezeichnete, unterhaltende Roman mit dichterischen Qualitäten, sondern auch ein im besten Sinne soziales Buch, eindrucksvoll für Menschen, die vergessen, wohin sie sozial und klassenmäßig gehören. Es ist erfüllt von einer tiefen Liebe zu den Unterdrückten, zur Landschaft und zu allem, was den Menschen gut und gütig macht. Gerda Kautsky-Brunn hat diesen Roman, der von vielen gelesen werden sollte, aus dem Holländischen in ein gutes Deutsch übertragen.

W. F.

C. H. W. van Leeuwen, B. Schilder, D. Veltman: Entdecker und Entdeckungen (Ontdekkers en Ontdekkingen). Aus dem Holländischen übersetzt von R. W. Wantun. Für die deutsche Ausgabe teilweise neu bearbeitet und ergänzt. 443 Seiten. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1946.

Der vorliegende Band, dessen äußere Ausstattung vorzüglich ist, enthält eine vom Altertum bis ins 20. Jahrhundert sich erstreckende Geschichte der Medizin, ausgewählte Kapitel aus der Entwicklung der Chemie, der Astronomie und Geographie, der Physik und der Biologie. Der durchweg allgemein verständliche Text wird durch gut gewählte Illustrationen veranschaulicht, die zum Teil aus dem Altertum stammen, zum Teil aber auch erst in jüngster Zeit entstanden sind, wie beispielsweise das Schema der Atomzertrümmerung auf Seite 354/55.

-i-

George Millar: Der gehörnte Tauber. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Dieser allzu umfangreiche Roman mit dem verunglückten Titel (der des Originals lautet «Horned Pigeon») ist der autobiographische Bericht eines englischen Kämpfers des letzten Weltkriegs. In deutsche Gefangenschaft geraten, entflieht der Offizier während eines Transportes aus dem Zug in der Nähe Münchens und gelangt nach unendlichen Schwierigkeiten, nach einem Wust von retardierenden Umständen, über das Tirol, die Schweiz, Frankreich, Spanien heim an die Themse, in die Arme seiner jungen Frau – in keine ihn beglückende Arme, soviel er sich nach ihnen auch gesehnt hat, er ein Odysseus, dem keine Kalypso begegnet ist, den keine Penelope erwartet, der aber an Abenteuern übergenug zu bestehen gehabt hat. Sie sind mit einer fast überscharfen Linse fixiert, die jedes Härchen herausholt, das in der salzigen Suppe der Flucht zu finden ist. Unendlich viele Details drücken in ihren Wiederholungen auf die Klarheit der laufenden Linie, aber es ist gewiß zuzugeben, daß aus der drohenden Gefahr der Eintönigkeit immer wieder Partien emporwachsen, die sehr stark und echt anmutend die nervenfressende Situation des Flüchtlings dokumentieren, eines Flüchtlings, dessen englisches Wesen und Gehaben im Guten wie im Fraglichen durch hundert persönliche Züge deutlich wird. Sehr merkwürdig und schemenhaft eindrucksvoll, vielleicht zum Höhepunkt in seiner dichterischen Schmerzlichkeit, wird das letzte Kapitel – eben das Wiedersehen nach fünf Jahren mit der Gattin, die er liebt; aber nicht sie mehr ist es, die er liebt – die ihn empfangt, aber nicht er ist es, von dem sie umfassen sein will. *Amf.*

William Brunner: Die Welt der Sterne. 288 Seiten. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1947.

Unter dem Titel «Forschung und Leben» hat die Büchergilde Gutenberg eine naturwissenschaftliche Bibliothek aufzubauen begonnen. Prof. William Brunner hat zu dieser Serie eine allgemein verständliche Astronomie geschrieben, die beim Leser freilich einige mathematische Kenntnisse voraussetzt. Brunners Darstellung unterrichtet nicht nur über die am Himmel beobachteten Phänomene, sondern in zahlreichen Fällen auch über die von den Sternforschern angewandten Methoden sowie über manche in der Astronomie noch offene Fragen. *-i-*

Karl Wilhelm: «Zwischen Braun und Rot.» Roman. 296 Seiten. Mondial Verlag AG, Winterthur 1947.

Die der Romanhandlung dieses Buches zugrunde liegenden Einzelheiten sollen einem unter Lebensgefahr entstandenen Tagebuch entnommen sein und «vollen Tatsachenwert» besitzen. Geschildert werden die Schicksale eines «demokratisch gesinnten Volksschullehrers Kunze» und seiner Familie beim Einmarsch der Russen in Ostdeutschland. «Plünderungen, Morde, Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung». — Es wäre besser gewesen, das Originaltagebuch zu publizieren, statt es in die dubiose Form eines romanhaften «Reissers» zu kleiden. *V. G.*

Karl Führer: Schweizer Rechtschreibbuch. Vierte, verbesserte und erweiterte Auflage. 117 Seiten. Verlag Bächler & Co., Bern 1947.

Das typographisch sorgfältig ausgeführte Buch enthält zwar nur etwa einen Siebentel des im «Duden» verzeichneten Wortschatzes. Angenehm fällt aber auf, wie übersichtlich die wichtigsten grammatikalischen und orthographischen Regeln dargestellt sind und wie geschickt das Verhältnis zwischen Mundart und Schriftdeutsch illustriert wird. Wer auf korrekte Gestaltung seiner schriftlichen Arbeiten Wert legt, wird dieses kleine Nachschlagewerk gern benützen. *-i-*

Paul de Kruif: Das männliche Hormon. Jugendliche Spannkraft bis ins hohe Alter. 215 Seiten. Orell Füßli, Zürich 1947.

Eine spannend geschriebene, popularisierende Reportage über Erforschung und Anwendungsmöglichkeiten des Testosterons. Angenehm berührt die Vorsicht, mit der der Verfasser vor Illusionen und Mißbrauch warnt. Die etwas dick aufgetragene amerikanische Burschikosität nimmt sich, so hoffen wir, im englischen Original etwas geistreicher aus. *k.*